

ist, in erster Linie also eine möglichst vollständige Sammlung aller Hebraica. Dieser Gedanke wurde von seinem langjährigen Freunde und Mitarbeiter Löwe dahin erweitert, daß die Bibliothek zugleich als Universitätsbibliothek alle kulturellen Beziehungen aufnehmen müßte, die eine solche zu leisten hat. 1913 wurde Löwe mit der Einrichtung der Bibliothek in Jerusalem beauftragt. Der Krieg hat die Arbeit verlangsam, aber nach dem Kriege ist sie besonders intensiv wieder aufgenommen worden. Es gelang, ohne eigentliche Geldmittel, lediglich durch reiche Geschenke aus allen Ländern die Bibliothek sehr rasch zu bereichern, sodaß sie heute schon über 120 000 Bände zählt, davon ist ein großer Teil der Bestände in deutscher Sprache. Außer Privatpersonen in aller Welt, die in erster Linie von Berlin aus interessiert worden sind, haben sich die Regierungen von Frankreich, Italien, Nordamerika, sowie Bibliotheken und Universitäten der ganzen Welt an den Schenkungen beteiligt. So umfaßt die Bibliothek heute einen großen Schatz an jüdischer Nationalliteratur, für den die Errichtung eines eigenen Monumentalgebäudes auf dem Skopus, neben der Universität, in Vorbereitung ist. Der Redner schloß seine fesselnden Ausführungen mit dem Wunsche, daß auch in Zukunft die deutsche Wissenschaft ihre Vorzugsstellung in dieser Bibliothek, die die einzige und wichtigste in Palästina sei, behalten möge.

Die Reihe der »Kleinen Mitteilungen aus und über Bibliotheken« eröffnete Pr a e s e n t - Leipzig mit einem kurzen Bericht über den in Vorbereitung befindlichen ersten Band der »Minerva-Handbücher der Bibliotheken«, die als Ergänzung zu dem bekannten Minerva-Jahrbuch vor allem die Geschichte der Bibliotheken und die Zusammensetzung ihrer Bestände enthalten sollen*). Der erste Band, der etwa 2600 wissenschaftliche und Volksbibliotheken des Deutschen Reiches enthalten wird, soll noch bis Ende dieses Jahres erscheinen. Die ersten Druckbogen konnten der Versammlung vorgelegt werden. Der Berichterstatter als bibliothekarischer Herausgeber der Handbücher, die nach und nach die Bibliotheken aller Länder der Erde behandeln sollen, benutzte die Gelegenheit, zugleich im Namen seines Mitherausgebers, Dr. Gerhard Lüdtke, allen Bibliotheken den herzlichsten Dank für ihre selbstlose Mitarbeit auszusprechen.

W a h l - Hamburg verbreitete sich darauf über eine im vorigen Jahre veranstaltete Rundfrage über die Bibliotheksbauten. Er war bekanntlich seinerzeit leitend und beratend bei dem Neubau der Deutschen Bücherei in Leipzig tätig gewesen, der heute allgemein noch als der zweckmäßigste und schönste Bibliotheksbau Deutschlands gilt und bereitet jetzt einen großen Neubau für die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek vor. Die gegenwärtige Lage der Bibliotheksgebäude bezeichnete er als recht trostlos und stellte als Ergebnis seiner Umfrage bei 60 großen deutschen Bibliotheken fest, daß mindestens 12 von ihnen in vollkommen unzulänglichen Gebäuden untergebracht sind und unter Raumnot litten, der nur durch Neubau abgeholfen werden könne; meistens seien die Lesesäle vollkommen unzureichend, besitze doch die Hamburger Bibliothek nur 46, die Rostoder Universitätsbibliothek nur 30 Arbeitsplätze. Die meisten Bibliotheken seien bisher in Gebäuden untergebracht, die früher anderen Zwecken dienten, in Schlössern, Kirchen, Klöstern, Schulen usw. Aber auch die neueren Zweckbauten seien zum Teil schon unzureichend, weil man bei ihrer Planung wohl auf die Ausbaumöglichkeit der Büchermagazine, nicht aber auf die Erweiterungsbedürfnisse der Benutzungs- und Verwaltungsräume Wert gelegt habe. Er schloß mit der Anregung, daß künftighin im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken genauere Angaben über die Bibliotheksgebäude aufzunehmen seien und daß insbesondere die Öffentlichkeit stärker für die Aufgaben, die noch zu erfüllen seien, interessiert werden müsse.

W e i n r e i c h - Frankfurt a. M. behandelte die unzureichenden Bestände der deutschen Bibliotheken auf Grund einer Statistik, die er an den Korrekturfahnen bis Spalte 366 des im Erscheinen begriffenen »Gesamtverzeichnisses der ausländischen Zeitschriften« (GAZ) gemacht hatte**). Es ergab sich, daß eine große Anzahl der Bestände nur lückenhaft vorhanden ist. Es wurden

2306 Alleinmeldungen gezählt, von denen 872 auf die Preussische Staatsbibliothek, 219 auf die Deutsche Bücherei, 146 auf das Institut für Seeverkehr in Kiel und 128 auf die Sendenbergsche Bibliothek kommen. Die nicht öffentlichen Bibliotheken haben ebenso viele Alleinmeldungen erstattet wie die öffentlichen, ohne die Preussische Staatsbibliothek. Von 17 Zeitschriften, die von der Notgemeinschaft an Frankfurter Institute geliefert wurden, sind nur 2 im GAZ gemeldet. Schließlich sei eine große Zahl wichtiger Zeitschriften überhaupt nicht in Deutschland vorhanden. Als Abhilfe schlägt der Redner unter anderem vor: Bevorzugung der öffentlichen Bibliotheken vor den nicht öffentlichen seitens der Notgemeinschaft, Zusammenarbeit der Bibliotheken bei der Anschaffung von Zeitschriften, Zuweisung besonderer Arbeitsgebiete an einzelne Bibliotheken, z. B. könnte die Sendenbergsche Bibliothek bei geringer Personalvermehrung und Erhöhung der Mittel für Einband eine große Zahl bisher nicht im deutschen Leihverkehr zugänglicher Zeitschriften im Tausch hereinbringen. Für die systematische Katalogisierung wurde die Anwendung der Dezimal-Klassifikation empfohlen, da niemand ein praktisch besseres und international mehr gebrauchtes System nennen könne.

In der sich anschließenden Mitgliederversammlung des »Vereins Deutscher Bibliothekare« erstattete der Vorsitzende Hilfenbeck-München den Jahresbericht und teilte mit, daß der Verein 602 Mitglieder zähle. Der Jahresbeitrag für 1928 wurde wiederum auf 5 Mark festgesetzt. Bei der Besprechung der internationalen Arbeiten auf dem Gebiete des Bibliothekswesens ergab sich, daß der Verein jede zwischenstaatliche Zusammenarbeit, sofern sie auf realer Grundlage beruht und Ziele verfolgt, die einen wirklich erreichbaren Fortschritt über das hinaus bedeuten, was nationale Einrichtungen für sich erreichen können, lebhaft begrüßt. Der Verein billigte die von dem Ausschuß des Völkerbundes für geistige Zusammenarbeit eingeleiteten Schritte, die Bibliotheken der einzelnen Nationen in nähere Beziehungen miteinander zu bringen und den internationalen Austausch zwischen den Bibliotheken zu erleichtern. Ebenso begrüßt der Verein die internationalen Bibliothekar-Kongresse und deren Verhandlungen und ist grundsätzlich bereit, einer internationalen Vereinigung beizutreten, sofern sie nutzbringende Zusammenarbeit auch im Interesse unserer Bibliotheken verspricht. Weiterhin wurde mit Bedauern festgestellt, daß auch heute noch deutsche Stadtverwaltungen zum Leiter vorhandener oder erst zu errichtender städtischer Bibliotheken unter Übergehung von Anwärtern, die berufliche Eignung haben, berufsfremde Personen gewählt haben. Der Städtetag soll wiederum gebeten werden, den Städten zu empfehlen, die Bibliotheksbeamten nicht unter Bedingungen anzunehmen, die schlechter sind als die bei den staatlichen Bibliotheken üblichen. Nach dem kurzen Berichte einiger Sonderausschüsse wurde mitgeteilt, daß der nächstjährige Bibliothekartag in Göttingen stattfinden soll. Nach Dankesworten von B o l l e r t - Dresden für die aufopfernde Tätigkeit des Vorstandes, insbesondere des Vorsitzenden, wurden die Verhandlungen offiziell geschlossen.

Die Teilnehmer hörten darauf in der Dortmunder Stadtbibliothek einen fesselnden Vortrag ihres Direktors Dr. E r i c h S c h u l z, dem sich eine Führung durch die schönen und zweckmäßig eingerichteten Räume der Bibliothek anschloß. Direktor Schulz gab einleitend einen kurzen Abriss der geschichtlichen Entwicklung der Stadt und ihres Bibliothekswesens und teilte mit, daß die 1907 gegründete Stadtbibliothek große Mühe gehabt habe, mit der außerordentlich schnellen Entwicklung der aufstrebenden Industriestadt Schritt zu halten und deren geistige Bedürfnisse zu befriedigen. Die älteren und reichen Bestände von kirchlichen und Schulbibliotheken sowie von Privatsammlungen alter Dortmunder Geschlechter habe die Sammelarbeit der Stadtbibliothek wesentlich ergänzt und gefördert*). Insbesondere werde auf die heimlichen Interessen Rücksicht genommen, doch habe man auch eine große Zahl sehr wertvoller Handschriften und Drude aus früheren Jahrhunderten erwerben können. Gegenwärtig stünde das geistige Leben Dortmunds im Zeichen des Ausbaues des Hochschulinsti-

*) Vgl. auch Minerva-Ztschr. Jg. 3, 1927, Heft 1. S. 19—21.

***) Bisher erschien die 1. Lfg. (f. Vbl. Nr. 142, S. 764).

*) Vgl. dazu Erich Schulz: Die Stadtbibliothek in Dortmund. In: Minerva-Ztschr. Jg. 3, 1927, Heft 6/7. S. 117—121.